Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 27 (1949)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

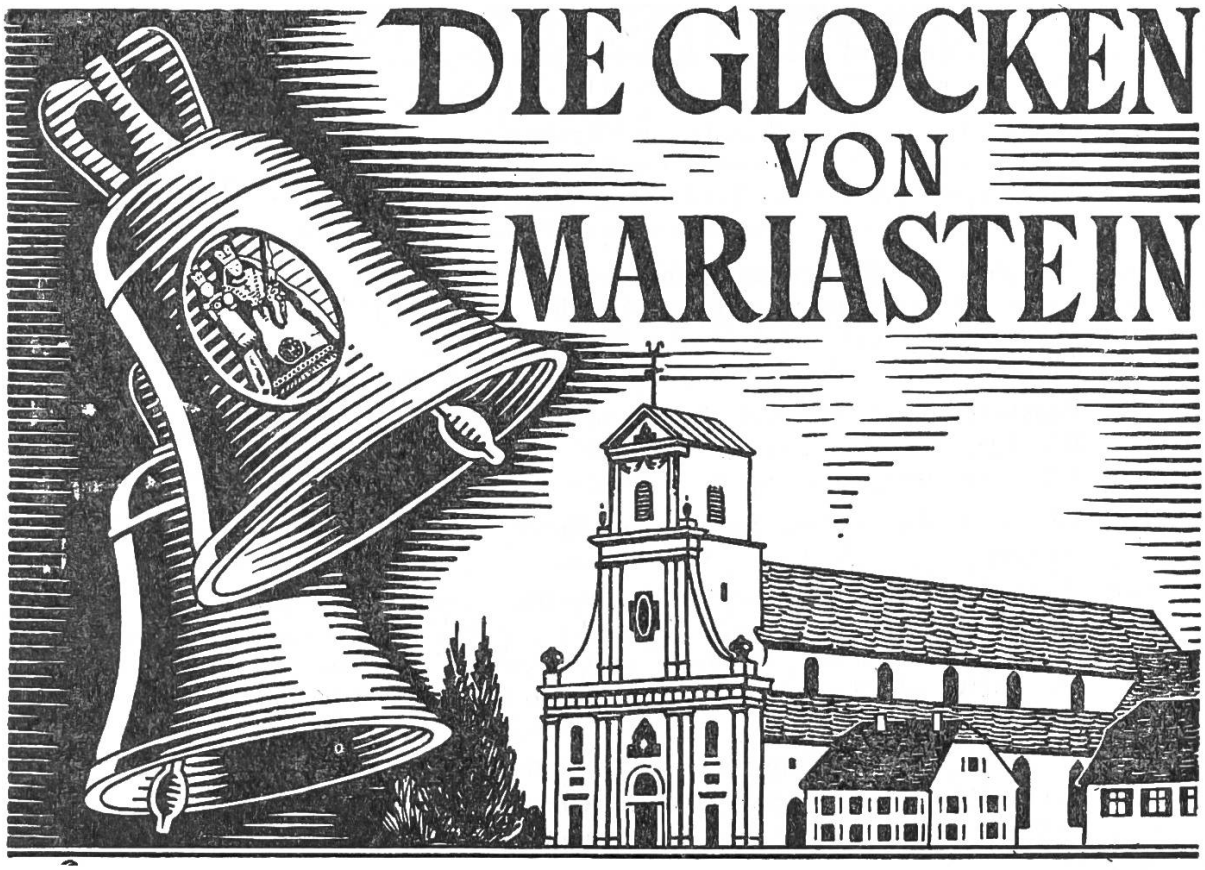
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 Mariastein, März 1950 27. Jahrgang

GOTT IST DIE LIEBE

Eine grössere Liebe hat niemand als diese, dass er sein Leben für seine Freunde hingibt.

Joh. 15. 13

Gottesdienstordnung

20. März: Mo. Heute wird das verschobene **Josefsfest** gefeiert, aber mit Gottesdienst wie an Werktagen. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

21. März: Di. Fest des hl. Ordensstifters **Benediktus,** Patriarchs der Mönche des Abendlandes. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr in der Gnadenkapelle. Um 10 Uhr ist gesungene Terz, dann Hochamt und gesung. Sext und Non. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere und Segen.

25. März: Sa. Fest **Mariä Verkündigung,** wird in Mariastein wie ein Feiertag begangen. Evgl. von der Botschaft des Engels. Hl. Messen von 5.30 bis 8 Uhr, und Beichtgelegenheit. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

26. März: **Passions-So.** Nach dem Evgl. wollten die Juden den Heiland steinigen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

31. März: Fr. Fest der Sieben Schmerzen Mariä. 8.30 Uhr: Hochamt. 3 Uhr: Vesper.

2. April: **Palm-Sonntag.** Beginn der Karwoche. Evgl. vom Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Palmenweihe und Prozession, dann levit. Hochamt mit gesung. Passion. Gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen. Nachm 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

4. April: Di. 8.30 Uhr: Hochamt mit gesungener Passion.

5. April: Erster Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug.** Hl. Messen von 5.30—9 Uhr, und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr: Hochamt mit gesung. Passion. Um 1 Uhr: Aussetzung und Vesper. 3 Uhr: Predigt und Sühneandacht mit Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht. Abends 7.30 Uhr: Trauermette.

6. April: **Hoher Donnerstag.** Tag der Einsetzung des allerhlgst. Altarssakramentes. 6.30 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion. 8.30 Uhr: Pontifikalamt mit der Osterkommunion des Konventes, der sich auch die Gläubigen anschliessen können. Nach dem Amt wird das Allerheiligste in feierlicher Prozession in die St. Josefskapelle übertragen und daselbst noch die Vesper gebetet werden. Abends 7.30 Uhr: Trauermette.

7. April: **Karfreitag,** Erinnerungstag an den Kreuzestod Christi. 8.30 Uhr beginnt die feierl. Karfreitags-Liturgie mit gesung. Passion, Kreuz-Verehrung, Predigt, abgekürzter Messe und Vesper. Nachm 3 Uhr ist Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluss derselben wird der Kreuzpartikel den Gläubigen zum Kusse gereicht werden. Abends 7.30 ist die Trauermette.

8. April: **Karsamstag,** Tag der Grabesruhe Jesu. Um 8 Uhr beginnt die Karsamstags-Liturgie mit der Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Darauf folgen 12 Lesungen aus den Propheten und die Allerheiligen-Litanei. 9.30 Uhr ist das Osteramt. Nach demselben wird auf Wunsch noch die hl. Kommunion ausgeteilt. Abends 8 Uhr ist feierl. Komplet und Auferstehungsfeier.

9. April: **Ostern,** Tag der glorreichen Auferstehung Christi. Evgl. vom Auferstandenen. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Pontifikalamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

10. April: **Ostermontag,** wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 5—8 Uhr, und Beichtgelegenheit wie an Sonntagen. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

11. April: Osterdienstag. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

16. April: **Weisser Sonntag.** Evgl. vom ungläubigen Thomas. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Die Kirchen von Hofstetten

Von Ernst Baumann.

Am 13. August 1720 wurde der Dachstuhl aufgerichtet, am 6. September das Glockentürmlein verdingt und am 22. September aufgerichtet. „Könnte wohl in allem besser sein", bemerkt der Klosterchronist dazu. Im folgenden Sommer wurde der Boden gelegt, die Altarsteine gesetzt und die Fenster errichtet. Die Weihe der Kapelle fand am 1. Juli 1721 durch Cadjutor Augustin Glutz statt.

Aus dem Baubeschrieb, den der Klosterchronist P. Vinzenz Acklin vollständig überliefert hat, geht hervor, daß die Kapelle 1720/21 auf den Fundamenten der alten aufgeführt wurde. Fast vollständig erhalten blieb das Chörlein. Hier wurden zwei neue Seitenfenster eingesetzt oder zwei schon bestehende vergrößert und das Fenster hinter dem Altar zugemauert. Die Chormauern wurden, wie sich leicht feststellen läßt, um ungefähr einen Meter erhöht.

Bei dieser „Restauration" geschah es wohl, daß sämtliche Wandbilder des Chores, mit Ausnahme derjenigen in den Fensternischen, übertüncht wurden. Sehr wahrscheinlich waren auch die Wände des Schiffes mit Bildern bedeckt; Spuren alter Bemalung haben sich in den untern Partien der Mauern feststellen lassen. Durch den Abbruch der Mauern sind diese vollständig vernichtet worden bis auf einen kleinen Rest an der Innenseite der Westmauer, zu beiden Seiten der Türe. Diese Malereien beweisen, daß die Kapelle schon im 15. Jahrhundert die heutige Größe gehabt haben muß.

Nach dem Plan, den Acklin seiner Baubeschreibung beigegeben hat, besaß die Kapelle nach dem Umbau von 1721 neben dem Hauptaltar noch zwei kleine Seitenaltäre. Für diese malte 1777 der Tyroler Maler Fabian Thurner zwei Altargemälde; das eine stellt den Tod Josefs, das andere die hl. Familie dar. Diese Altärchen bestanden noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts. Damals bestanden auch noch, allerdings schon sehr zerfallen, die Mauern des Friedhofes, der rings um die Kapelle lag. Die Bestattungen fanden im 17. und 18. Jahrhundert teils bei St. Niklaus, teils bei St. Johann statt.

Kurz vor der letzten Jahrhundertwende wurde die Kapelle unter Pfarrer P. Augustin Rothenflue, dem nachmaligen Abt, „renoviert". Die schöne Holzdecke wurde mit symbolischen Darstellungen bemalt, die Emporenbrüstung mit einer bemalten Leinwand verdeckt und ein Boden à la cuisine gelegt. Dabei wurde der Boden des Schiffes höher gelegt, denn in der alten Kapelle lag er um eine Stufe tiefer als das Chor.

Die letzte Restauration hat durch die Wiederherstellung des Chores und die teilweise Instandstellung des Schiffes, besonders aber durch die Aufdeckung und Konservierung der einzigartigen Wandbilder einen vorläufigen Abschluß gefunden. Nachdem schon einige Jahre zuvor Türmlein, Dach und Vorzeichen in Stand gestellt worden waren, wurden 1947 das Choraltarbild mit einer Darstellung der Taufe Christi, die Gemälde der

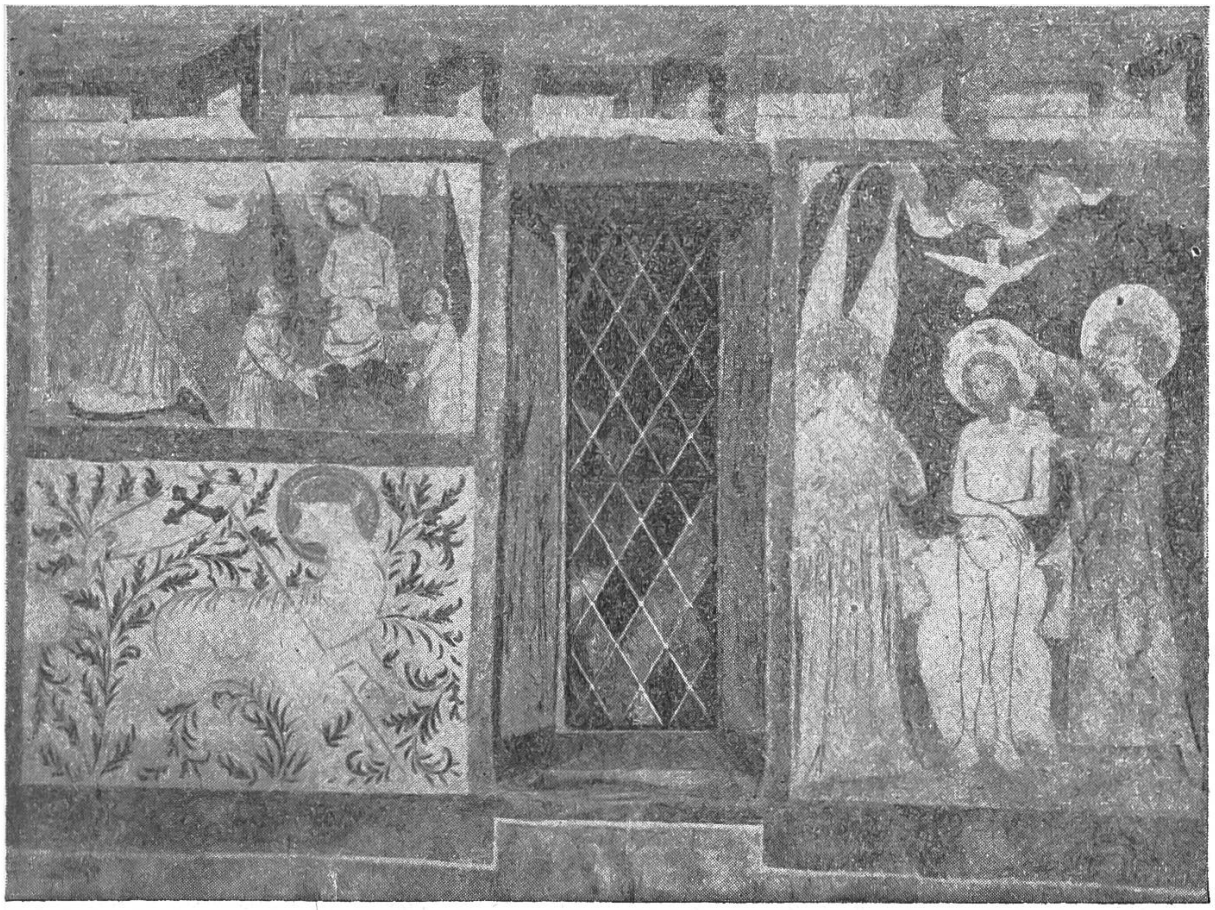
ehemaligen Seitenaltäre und der große Crucifixus durch Werner Müller restauriert. Bei der Entfernung des Altärchens stieß man unter der Tünche auf Reste mittelalterlicher Wandgemälde. Diese wurden zu Beginn des Jahres 1948 vom Restaurator W. Müller freigelegt und im Herbst 1949 durch den in der vatikanischen Schule gebildeten Tessiner Ottorino Olgiati konserviert. Das Chörlein erhielt eine einfache Holzdecke und einen Boden aus prächtigen Sandsteinfließen. Das hinter dem Altar gelegene Fenster wurde geöffnet und alle drei Chorfenster mit einfachen Rautenscheiben verglast. Da zu erwarten war, daß auch im Schiff noch Reste der alten Malerei zum Vorschein kommen würden, wurde der ganze Verputz, der stellenweise bis 10 Zentimeter dick war, beseitigt. Das Suchen lohnte sich: Links und rechts der Türe kamen zwei größere Partien von Malereien zum Vorschein, die vom gleichen Meister stammen wie die Bilder im Chor.

St. Mauritius.

An der linken Chorwand, zwischen Schiff und Chorfenster, traten große, ziegelrote Rautenornamente zutage. Sie sind älter als die figürlichen Malereien. Da sie sehr schlecht erhalten waren, konnte nur ein kleiner Teil davon konserviert werden. Spuren von ähnlicher Malerei kamen an der gegenüberliegenden Chorwand unterhalb des Fensters und an der linken Schiffwand zum Vorschein.

Oestlich des linken Chorfensters steht die Darstellung eines heiligen Ritters, der sich mit seinen hellen Tönen scharf vom dunkeln Hintergrund abhebt. Der Ritter ist ohne Kopfbedeckung, das reichgelockte Haupt von einem Heiligenschein umgeben. In der rechten Hand hält er eine Fahne mit dem Kreuz, und an der linken Seite trägt er ein bis auf den Boden reichendes Schwert. Die seitlichen Teile seines Oberkleides sind mit sieben Kreuzen besetzt. Charakteristisch für die ritterliche Tracht des 15. Jahrhunderts sind die enganliegenden Beinkleider und der tiefsitzende Gürtel. Offenbar ist der im Mittelalter nicht nur im Gebiete der Eidgenossen, sondern im ganzen Reich hochverehrte hl. Mauritius dargestellt. Zu seiner Rechten stand einst ein zweiter Ritter, dessen Fahne noch in den obersten und unteren Teilen sichtbar ist. Die übrigen Teile des Bildes sind zerstört worden, als man das nördliche Seitenfenster ausbrach. Wären die Bilder erst im 16. Jahrhundert, d. h. nach dem Uebergang Hofstettens an Solothurn, gemalt worden, wäre man geneigt, in den beiden Rittern die beiden solothurnischen Landespatrone Urs und Viktor zu erblicken.

Die linke Seite der Ostwand des Chores ist in zwei übereinander liegende Bildstreifen abgeteilt. Auf dem Obern ist Christus als Ecce homo in



Ostwand: Ecco homo mit Stifter, Lamm Gottes und Taufe Christi

Halbfigur dargestellt. Das nach der rechten Seite geneigte Haupt ist mit einer grünen Dornenkrone umwunden. Die Arme sind vor dem Oberkörper gekreuzt, vielleicht gefesselt. Zwei Engel mit langen Seraphsflügeln halten unterhalb des Lendentuches ein gewelltes Wolkenband. Dem Leidensmann zugekehrt kniet auf der linken Bildseite ein jugendlicher Mann. Er trägt ein langes, tunikaartiges Gewand, wohl ein Chorhemd, und soll also wohl einen Kleriker darstellen. Die Hände hat er zum Gebet erhoben. In ihm dürfen wir sicher den Stifter der Bilder erblicken. Leider ist das Spruchband zu seinen Häupten völlig erloschen; es hätte uns wertvollen Aufschluß über die Person des Stifters und damit einen sichern Hinweis auf die Zeit der Entstehung der Wandbilder geben können. Stellt der Votant einen Geistlichen aus dem Geschlecht der Reich von Reichenstein dar oder einen aus der Familie der Rotberg, für die jährlich an der Kirchweih zu St. Johann ein Jahrzeit gehalten wurde, oder den Rektor Johannes Eberli?

Die untere Hälfte der Wand nimmt eine Darstellung des Agnus Dei, des Lamm Gottes, ein. Mit seinem rechten Vorderbein hält es eine Fahnenstange, die oben in einem einfachen Kreuz endigt und an der eine Fahne mit einem schwarzen Kreuz weht. Die leeren Flächen sind mit lebhaftem Pflanzenornament gefüllt.

Auf die rechte Seite der Ostwand ist die Taufe Christi gemalt. Die Darstellung nimmt die ganze Mauerfläche ein. Der unbekleidete Heiland

Bilder an den Gewänder des Ostfensters

Links St. Barbara
Rechts St. Katharina

steht bis zu den Hüften im Wasser. Auf beiden Seiten sind die felsigen Ufer des Jordan angedeutet. Die Arme hat er, ähnlich wie der Schmerzensmann, übereinander gelegt. Das Haupt ist leicht nach der rechten Seite geneigt. Auf der linken Seite des Täuflings steht die prächtige und sehr gut erhaltene Gestalt Johannes des Täufers, der, sich halb zum Täufling, halb zum Beschauer gewendet, die Taufhandlung vollzieht. Er steht also hier auf der linken Seite Christi, während er sonst meist auf der rechten steht. Die linke Hand ruht auf der Schulter Christi, während die rechte das Taufwasser über sein Haupt gießt. Der Täufer ist als bartloser Jüngling dargestellt und trägt ein faltenreiches grünes Gewand.

Auf der andern Seite Jesu steht eine in der obern Partie fast völlig zerstörte Figur. Es ist ein Engel, welcher der Taufe beiwohnt und das abgelegte Kleid des Heilandes hält. Darstellungen eines assistierenden Engels bei der Taufe treten schon im 6. Jahrhundert auf und sind in späterer Zeit sehr häufig. Ueber die Gloriole, die sich um den (völlig zerstörten) Kopf legt, ragen zwei Seraphsflügel bis zum obern Bildrand. Eine Wiederherstellung dieses Engels war unmöglich, da für Gesicht und Brust keine Spur mehr von Farbe und Zeichnung festzustellen war. Der Restaurator hat aber Gesicht und Schulter leicht angedeutet, sodaß der

ST. JOSEF TAG

M. Pohl

St. Josefstag zu allen Zeiten war
Von Liebe und von Dankbarkeit umflossen;
Es schmückt sich ihm zum Preis der hohe Dom,
Das niedere Kirchlein ist von Glanz umgossen.

Das Kind pflückt freudig ihm den Veilchenstrauß,
Die müde Greisin betet fromm den Psalter;
Es ist St. Josef allen ja ein Freund,
Der Gnadenschätze gütiger Verwalter.

„Geht hin zu Josef", haben wir das Wort
Nicht voll Vertrauen uns in's Herz geschrieben?
Ist am St. Josefstage je sein Bild
Wohl ohne Kerzlein, ohne Gruß geblieben?

Den Gottesknaben und die heilige Braut
umhüllte er mit liebevoller Güte;
Zum Schützer hatte ihn der Herr bestellt,
Daß er die Jungfrau und das Kind behüte.

Durch Nazareth ging er mit stillem Schritt,
So schlicht und doch voll hoher, heiliger Würde;
Die Werkstatt war durch harten Fleiß geweiht,
Und stark und männlich trug er jede Bürde.

So weiß er auch um unseres Lebens Last,
Und kennt des Erdentages schwere Sorgen;
Es brenne bittend unser Kerzlein ihm
An seines Namensfestes frühem Morgen.

Inhalt doch verständlich wird. Ueber dem Täufling schwebt die Taube hernieder, im Schnabel eine Hostie, das Symbol der Gnade, tragend.

Fast unbeschädigt sind die beiden Figuren im Gewände des Ostfensters geblieben. Sie sind der Uebertünchung entgangen, da bei der Schließung des Fensters lockeres Mauerwerk in die Oeffnung gesetzt wurde, das sich beim Oeffnen mit bloßer Hand wieder entfernen ließ. Auf der linken Seite ist die heilige Barbara dargestellt. Ihr linker Arm ist bis an die Hand unter dem Mantel verborgen, der in reichen Falten herniederfällt. Auf der rechten Hand trägt sie einen Turm, in den sie ihr heidnischer Vater nach der Legende eingeschlossen hat. An der rechten Fensterwand sieht man die heilige Katharina. In der linken Hand hält sie ein Rad, in der rechten ein Schwert. Nach der Ueberlieferung wurde die Heilige gerädert und, weil das Rad auf ihr Gebet hin zerbrach, enthauptet. Beide Heiligen tragen Kronen. Diese beiden heiligen Jungfrauen treten im Mittel-

alter sehr oft gemeinsam auf, Barbara als Personifikation der militärischen Macht, Katharina die Verkörperung der intellektuellen Macht.

In der rechten Chorwand befindet sich eine rechteckige Oeffnung, die durch ein Holzbrett in zwei Teile abgeteilt und oben mit offenliegenden Balken abgeschlossen ist. Man glaubte zuerst, es handle sich um ein später zugemauertes Sakramentshäuschen; doch zeigte es sich, daß hier ursprünglich ein Fenster war, das merkwürdig nahe an die Ostwand gerückt ist. Im obern Teil ist auf die Ostseite der Oeffnung ein Engel gemalt, der gegen den Altar gewendet ist und einen Leuchter in seinen Händen trägt. Auch diese Malerei war der Uebertünchung entgangen.

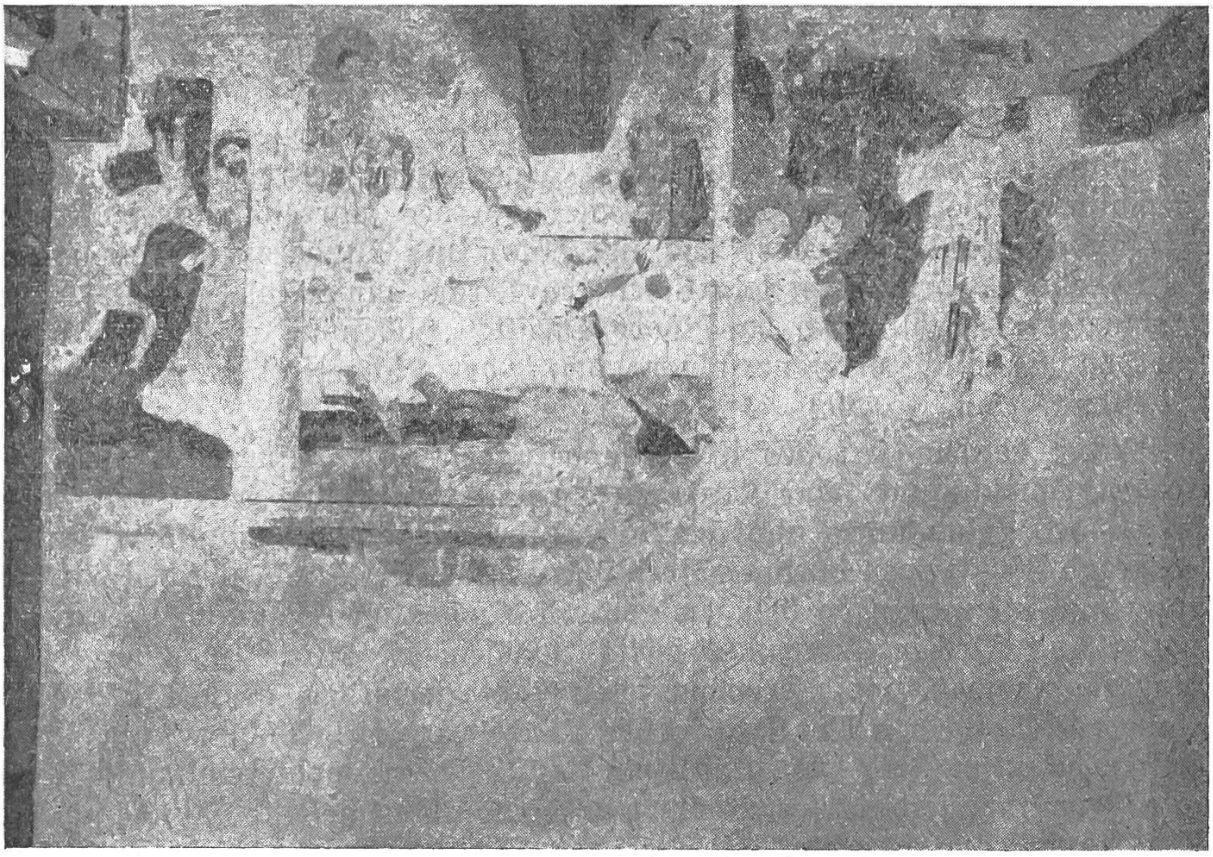
Ueber der Oeffnung erblickt man das Schweißtuch der Veronika mit dem vollbärtigen, von einem Glorienschein umgebenen, eindrucksvollen Antlitz des Erlösers.

Alle diese Wandbilder des Chores, mit Ausnahme der erwähnten ältern ornamentalen Malerei auf der rechten Seite, müssen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, etwa um 1430, also zur Zeit, da in Basel das Konzil tagte, entstanden sein. Sie sind das Werk eines einzigen Meisters, und zwar eines bedeutenden Meisters, wie die flüssige Malweise und die freie Behandlung der Themastellung verraten. Der unbekannte Künstler verstand es, mit wenigen schnell und sicher hingesetzten Strichen eine hohe künstlerische Wirkung zu erzielen und durch die Komposition der Farben eine ganz eigenartige Atmosphäre zu schaffen.

Da man wußte, daß 1721 die alte Kapelle zum größten Teil abgebrochen wurde und die Mauern auf den alten Fundamenten neu aufgeführt wurden, durfte man an den Wänden des Schiffes keine mittelalterlichen Malereien mehr erwarten. Groß war aber die Ueberraschung und die Freude, als man an der Westwand, unter der Empore, unter einer zum Teil sehr dicken Verputzschicht einen weitern Bilderzyklus fand. Er war allerdings sehr schlecht erhalten. Nicht nur war die ganze Wand von unzähligen Hicken zerkratzt worden, es hatten sich auch Teile der Farbe mit dem Verputz verbunden und blätterten ab. Die Bilder wurden in ihrem Bestand konserviert, aber nur in ganz geringem Umfange ergänzt, sodaß sie recht fragmentarisch wirken. Ein Vergleich mit den Wandbildern im Chor, besonders den beiden Heiligen im Ostfenster, zeigt daß sie gleichzeitig mit jenen gemalt wurden und vom gleichen Meister sind.

Das erste Bild, das nur etwa zur Hälfte erhalten ist, da es beim Ausbrechen der Türe zerstört wurde, zeigt einen schreitenden Esel und vor diesem eine männliche Figur, dessen dem Beschauer zugekehrter bärtiger Kopf sehr gut erhalten ist. Offenbar stellt es den Einzug Christi in Jerusalem dar. Auf dem Mittelfeld ist zweifellos das Abendmahl wiedergegeben. Deutlich sind der Tisch und hinter diesem einige Gestalten der Apostel zu erkennen. Auf dem dritten Bild sieht man links zwei schlafende Gestalten und rechts, etwas erhöht, eine betende Gestalt, sodaß man wohl an eine Oelbergdarstellung denken darf.

Auch auf der andern Seite der Türe kamen Reste eines Wandbildes zum Vorschein: Auf dem braungrünen Grund, der von gelben Linien durchzogen ist, erscheinen einige, offenbar unbekleidete, Gestalten. Vermutlich handelt es sich um den untern Teil eines jüngsten Gerichtes mit der



Wandbild an der Rückwand: Einzug Jesu in Jerusalem, Abendmahl und Christus am Oelberg.

Auferstehung der Toten. Eine solche Darstellung ist in einer Friedhofkapelle ohne weiteres denkbar. Auch das Agnus Dei und der Leidensmann im Chor, die ausgesprochen sakramentalen Charakter haben, sind in Totenkapellen nicht selten, während das Hauptbild, die Taufe des Herrn, an den Kapellenpatron und damit an die ursprüngliche Eigenschaft der Kapelle als Taufstätte erinnert.

Sicher waren auch die übrigen Wände des Kirchleins wenigstens zum Teil mit Bildern bemalt; Spuren wurden ja einige gefunden. Man darf wohl als sicher annehmen, daß darunter mindestens eine Kreuzigung und eine Szene aus dem Marienleben waren.

Auch an der Trennungswand zwischen Schiff und Chor und am Triumphbogen traten Malereien zutage. Diese wurden erst im 18. Jahrhundert angebracht und sind als Umrahmung der Seitenaltarbilder gedacht. Es sind zwei Baldachine, welche die Oelbilder mit der heiligen Sippe und dem Tod des heiligen Josef umrahmen und sich in künstlerischer Hinsicht mit den Malereien im Chor nicht vergleichen lassen.

Die St. Johanneskapelle bildet heute mit ihrem reichen Bilderschmuck ein Juwel, eine kunstgeschichtliche Sehenswürdigkeit. Sie ist zudem wieder ein freundliches und andächtiges Gotteshaus geworden. Die Mühen und Opfer haben sich gelohnt. Sollten sich später noch Mittel finden, um im Schiff einen passenderen Boden und eine andere Bestuhlung zu erstellen, so wäre das außerordentlich zu begrüßen.

Fürchte dich nicht, kleine Herde

Das Leben und Leiden des von den Juden verworfenen, verachteten, verspotteten, verfolgten, gefangenen, gegeißelten, gekreuzigten und tot geglaubten Welterlösers Christus, wie auch des glorreich auferstandenen Heilandes, des Siegers über Tod und Satan und Sünde wiederholt sich im fortlebenden Christus, in seiner heiligen Kirche immer wieder aufs Neue. Fortwährend erfüllt sich das Wort Christi: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen, denn der Jünger ist nicht über dem Meister." (Joh. 15, 20.)

Aber keinem Herodes ist es je gelungen, und keinem wird es gelingen, Christus und seine Kirche zu vernichten. Brachte es der erste Verfolger des Jesuskindes nicht fertig, und brachten es die römischen Kaiser während 300jähriger blutiger Verfolgung nicht fertig, als die Kirche noch jung und klein war, so bringen es auch die heutigen mächtigen Christushasser und Kirchenfeinde nicht fertig, nachdem die Kirche zu einer, selbst Andersgläubigen imponierenden Weltmacht geworden ist mit 600 Millionen Katholiken. Wer sich an der Kirche vergreift, kommt früher oder später sicher zu Fall. Christus und die Kirche triumphieren immer über alle Gewaltherrscher dieser Erde, wenn die von Gott gesetzte Stunde schlägt. Der königliche Sänger David hat das schon vorausverkündet mit den Worten:

„Warum toben die Heiden und sinnen die Völker auf Eitles? Es treten die Könige der Erde auf, und die Fürsten kommen zusammen wider den Herrn und wider seinen Gesalbten. Lasset uns ihre Fesseln zerreissen und von uns werfen ihr Joch. Der Himmel thront, lacht ihrer und der Herr spottet ihrer. Dann redet er zu ihnen in seinem Zorne und schreckt sie in seinem Grimme ... Mit eisernem Szepter wirst du sie beherrschen, und wie Töpfergeschirr sie zertrümmern." (Ps. 2.)

Juden- und Heidentum hat in den ersten christlichen Zeiten getobt und gewütet in teuflischem Haß gegen das Christentum bis auf Kaiser Julian, der Apostat. Sterbend hat dieser Christenverfolger bekennen müssen: „Galiläer, du hast gesiegt!" Mögen die Neuheiden und Gottlosen unserer Tage wieder wüten gegen Christus und seine Kirche, immer wird sich bewahrheiten, was auf dem Obelisk vor dem Petersdom in Rom geschrieben steht: „Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht." Darum fürchte dich nicht, kleine Herde, fürchte dich nicht, christliches Volk. Christus ist und bleibt bei dir, der Sieger über alle seine Feinde. P. P. A.

LERNE WEISHEIT

Wo ist's noch gut auf Erden sein?
Wo Lieb' und Freude thronen,
Wo fromm in herzlichem Verein
Beisammen Brüder wohnen!
Zu flüchtig ist des Lebens Frist.
Daß man mit Streit sich quäle;
Genießt die Freud', versüßt das Leid,
Ein Herz und eine Seele.

Karl Gerok.

Theresia Neumann von Konnersreuth

Anmerkung: Folgenden Ausführungen diente als Grundlage das Buch von Kaplan Fahsel: Theresia Neumann von Konnersreuth, Tatsachen und Gedanken. Verlag Josef Sauter, Basel, 1949.

Gottes Gnade wirkt, wo sie will. In jedem Menschen ist sie auf besondere Weise tätig. Diese Wahrheit bestätigt uns das interessante Leben der deutschen Mystikerin von Konnersreuth. Dreißig Jahre stehen selbst Gelehrte einem großen Geheimnis gegenüber. Auch daß durch dieses Leben viele Bekehrungen stattfanden, läßt sich nicht leugnen. War in den vergangenen Kriegsjahren Konnersreuth in den Hintergrund gerückt, so zeigt sich heute wieder mehr Anteilnahme an Therese Neumann.

Therese Neumann zählt heute bereits 52 Jahre. Ihre Jugend verlebte sie als gesunde Bauerntochter. Da in der Familie große Armut herrschte, wurde sie mit ihren Geschwistern sehr früh zur Arbeit angehalten. Während des ersten Krieges verrichtete sie schwerste Arbeiten. Sie galt als das stärkste Mädchen im Dorf. Am 10. März 1918 erlitt Theresia bei einem Brandunglück einen schweren Unfall. Die Folge: schwere Rückgratsverrenkung, Magen- und Darmkrankheiten, dann völlige Lähmung. Sieben Jahre dauerte dieser Zustand; so lange mußte Therese das Bett hüten, klagte aber nie, sondern litt alles dem Heiland zu Liebe. 1919 wurde sie zudem noch völlig blind.

Sonntag, den 29. April 1923, am Feste der Seligsprechung der hl. Theresia vom Kinde Jesu, wurde Therese Neumann plötzlich von der vierjährigen Blindheit geheilt. Die andern Leiden blieben. Am 17. Mai 1925, am Tage der Heiligsprechung der sel. Theresia vom Kinde Jesu, wurde Therese Neumann plötzlich von der siebenjährigen Lähmung geheilt. Am 30. September 1925 konnte sie ohne fremde Hilfe gehen.

Am 4. März 1926 fingen die Visionen (Schauungen) des Leidens Christi an. Therese leidet mit dem Heiland und empfängt die Herzenswunde. Am Karfreitag leidet sie besonders stark und scheint mit dem Heiland zu sterben. Sie wird mit den Sterbesakramenten versehen. Es erscheinen die Wunden an den Händen und Füßen. 14 Tage lang bleiben sie offen. Dann überziehen sie sich auf die Fürbitte der hl. Theresia mit einem Häutchen. Das Erleben der Leiden Christi dauert bis in unsere Tage fort.

Alle bisherigen Zeugen erklären, daß Therese nichts tut, um etwa die Stigmen künstlich herbeizuführen. Selbst ungläubige Aerzte müssen die Wahrheit dieser Erscheinungen zugeben. Im Zustand der Eingenommenheit besitzt sie zudem die Unterscheidungsgabe geweihter Dinge und Personen, ferner die Gabe der Unterscheidung der Geister und die Gabe der Herzenserkenntnis. Vorfälle zeigen auch, daß sie die beiden Gnadengaben der Weisheit und Wissenschaft besitzt.

Seit September 1927 ißt und trinkt Therese nichts mehr. Zur völligen Nahrungslosigkeit kommt noch die Schlafverminderung, nach Berichten soll ihr Schlaf in der ganzen Woche nicht mehr als zwei bis drei Stunden ausmachen. Auffallend ist, daß Therese sonst in ihrem täglichen Leben körperlich und geistig sehr regsam ist. Sie arbeitet im Garten, schmückt die Kirche mit Blumen und hilft bei den Feldarbeiten mit.

Trotz Ueberwachung durch das zuständige bischöfliche Ordinariat unter Leitung vereidigter Schwestern und einem Arzt, konnte nie festgestellt werden, daß Therese etwas zu sich nahm. So genießt sie, wie einst der hl. Bruder Klaus nur die hl. Kommunion. Schon auf wunderbare Weise, ohne Priester, hat sie den eucharistischen Heiland empfangen.

Was sollen wir über Konnersreuth denken? Nach den eingehenden Darlegungen von Kaplan Fahsel, einer anerkannten Autorität, ist Theresia eine stumme Glaubenspredigt, eine Predigt der Hoffnung und der Liebe, eine lebendige Brücke, die das Diesseits mit dem Jenseits verbindet. Sicherlich hat Therese für unsere Zeit eine von Gott bestimmte Aufgabe zu erfüllen, vielleicht um die Wahrheit zu erhärten, daß des Menschen erste Aufgabe die Nachfolge Christi ist.

Konnersreuth ist eine Predigt, die viele nicht hören wollen, ja daran sogar Anstoß nehmen. Letztlich wird das Urteil bei der Kirche liegen, jener Kirche, die als Stiftung Christi unbeirrbar ihren Weg geht.

Unsere Aufgabe ist es, das Beispiel des Herrn nachzuahmen. In den Hallen der Hochschulen stellt man Standbilder großer Gelehrter auf, vor den Kasernen und Kriegsschulen solche großer Feldherren und Kriegshelden. Diese sollen die junge Generation für die Nachfolge begeistern. Des Christen Vorbild ist aber Jesus, der Gekreuzigte. P. Benedikt.

Guter oder böser Tod

Wie ganz verschieden endete der Karfreitag für den rechten und linken Schächer neben dem gekreuzigten Heiland. Der eine geht in sich, sieht seine groben Rechtsverletzungen, seine Verbrechen ein, wie auch die Gerechtigkeit der verhängten Strafe, er bereut und büßt aus Liebe zu Gott und findet Gnade und Barmherzigkeit, er erhält Nachlaß der Sünden und Sündenstrafen und die Zusicherung des Paradieses; der andere murrt und klagt und flucht über das Leiden und stirbt unbußfertig und läuft in noch größere Pein. Ja, wer den Karfreitag, wer das Leiden flieht und haßt, wird auch vergeblich auf den glorreichen Ostermorgen warten, denn nur durch Kreuz und Leiden können wir in den Himmel steigen. Darum, o Herr, laß mich leiden, wie du es mir vorgemacht, und laß mich dann auch mit dir im Paradiese sein. P. P. A.

Der Priester

Fast bei jedem entscheidungsvollen Schritt seines Erdenweges findet der Christ an seiner Seite den Priester, bereit, ihm mit der von Gott verliehenen Vollmacht jene Gnade mitzuteilen, oder zu vermehren, die das übernatürliche Leben der Seele ist. Gerade ist der Mensch zum Erdenleben geboren, da teilt ihm der Priester durch die Taufe die Wiedergeburt zu einem edleren und kostbareren Leben mit und macht ihn zum Kinde Gottes und der Kirche Christi. Um ihn stark zu machen und für einen großmütigen geistlichen Kampf macht ihn ein Priester, der mit besonderer Würde bekleidet ist, in der Firmung zum Streiter Christi. Sobald er das Brot der Engel zu unterscheiden und würdigen vermag, recht es ihm der Priester, diese lebendige und lebensspendende Speise, die vom Himmel herabgestiegen ist. Pius XI. Rundschreiben über das Priestertum.

GATTENWAHL

Bei der Gattenwahl gebe die Braut wohl acht, von welchem Geist der Bräutigam beseelt sei, ob vom Geist Gottes, vom Geist der Gottesfurcht, vom Geist wahrer Religiösität, vom rechten Arbeits- und Opfergeist, vom Geist der Demut und des Gehorsams, vom Geist der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit oder aber vom bösen Geist, vom Geist des Stolzes und des Unglaubens, vom Geist der bösen Begierlichkeit und der Genußsucht, vom Geist des Zornes und der Trägheit. Nicht Reichtum und Erbschaft, nicht vornehme Geburt und schöne Gestalt, nicht Redefertigkeit und Ungebundenheit garantiert für ein religiöses, friedliches, gesundes Ehe- und Familienleben, sondern wahre Religiösität und sittliche Stärke, Gesundheit und Arbeitsamkeit. Darum trau, schau, wem. Ein Beispiel soll dir das klar machen.

Elise Embert, die Tochter eines Bürgers in Paris, war mit einem jungen Mann verlobt und sollte im September 1776 mit ihm getraut werden. Am Abend vor der Hochzeit befanden sich beide in einer Gesellschaft. Der Bräutigam suchte alle zu unterhalten und kam in seinen Scherzen auch auf die Religion zu sprechen. Die Braut verwies es ihm liebevoll, doch er lehnte die Mahnung schroff ab und bemerkte ein Weltmann könne nicht so kleinstädtisch sein, auf Gott und Religion zu achten.

Darüber erschrak das Mädchen, doch faßte es sich gleich wieder und sagte zu ihrem Bräutigam: „Da ich bemerkte, daß Ihnen die Religion nicht ehrwürdig ist, bin ich von diesem Augenblick an nicht mehr Ihre Braut. Wer Gott nicht liebt, kann auch seine Frau nicht richtig lieben."

Jetzt suchte der junge Mann einzulenken und heuchelte Achtung für Religion und Unschuld; allein das Mädchen erhob sich und ging. Vergebens suchten die Eltern die Sache zu regeln. Elise blieb bei ihrem Entschluß und ging ihren Lebensweg ohne Bräutigam.

Franziska von Chantal erhielt einen Heiratsantrag von einem sehr begüterten Edelmann. Die Verbindung schien in den Augen der Welt äußerst vorteilhaft. Es ergab sich aber, daß der Edelmann nicht katholisch war. Kaum hörte Franziska davon, da verzichtete sie sofort auf die „gute Partie". P. P. A.

Worte des hl. Benediktus

über den Abt, die für alle Vorgesetzten gelten: „Der Abt darf nichts, was außerhalb der Gebote Gottes ist, lehren, anordnen oder befehlen. Vielmehr soll sein Befehl und seine Lehre als ein Sauerteig der göttlichen Gerechtigkeit in die Herzen seiner Schüler eingesprengt werden; denn immer sei der Abt eingedenk, daß über seine Lehre, wie über den Gehorsam seiner Schüler, über beides im furchtbaren Gerichte Gottes Untersuchung stattfinden wird. Und der Abt soll wissen, daß dem Hirten zur Last fällt, was immer geringern Nutzen der Hausvater an den Schafen wird finden können. Andererseits aber wird es zuletzt genug sein, wenn einer unruhigen und ungehorsamen Herde alle Sorgfalt des Hirten zuteil geworden ist und ihrem kranken Gebahren jegliche Pflege zugewandt wurde, sodaß ihr Hirte im Gerichte Gottes wird freigesprochen werden."

(Aus der hl. Regel.)

Es geschehe

Fiat, es geschehe, wie Gott gesprochen hat und es haben will. „Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte." Maria hört die Botschaft des Engels Gabriel, sie hört Gottes Wort; sie glaubt, was gesagt wird, nimmt es zu Herzen, vollbringt es im Werke. Sie ist gehorsam wie eine demütige Magd.

Im Namen und Auftrag Christi spricht der Papst zur Kirche und zum Staate, zur Christenheit, ja zur gesamten Menschheit. Pius XI. hat gesprochen in seinem großen Rundschreiben über das Königtum Christi, über die heilige Ehe, über die katholische Schule und Erziehung, über die wirtschaftliche Ordnung, über das Priestertum und die katholische Aktion. Das alles wäre geeignet gewesen, in einem Menschenalter das Angesicht der Erde zu erneuern (Pfr. Mäder).

Und warum ist das nicht geschehen? Warum kam der Krieg mit all seinen Schrecken und Verderben, mit all seiner Not und Armut? Weil gar viele die Worte des Heiligen Vaters nicht gehört, nicht gelesen, nicht überdacht, nicht beherzigt, nicht befolgt haben, mit einem Worte: weil sie sich der Sünde des Ungehorsams schuldig gemacht haben. Maria hat durch Gehorsam der Welt das Heil vermittelt, und die Welt hat durch Ungehorsam das Unheil verschuldet. Was hat der jetzige Papst Pius XII. nicht alles gesprochen und getan, die Welt vor dem Krieg zu bewahren, und wie hat er sie während und nach dem Krieg gemahnt zu Versöhnung, zu einem Frieden der Wahrheit und Gerechtigkeit, und was will er jetzt im Heiligen Jahr erreichen? Die Versöhnung, den Frieden der Völker. Wird er es erreichen? Ja, wenn die Völker auf ihn hören und ihm folgen würden.

„Der Katholizismus ist wesentlich die Religion des Gehorsams, wie er wesentlich die Religion des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ist" (Pfarrer Mäder). Wollen wir also gehorsame Kinder des Papstes und unserer Religion sein, dann müssen wir seine Worte wie Gottes Worte hören, beherzigen und befolgen, wie Maria, die demütige Magd des Herrn.

P. P. A.

Das Jahr der Rückkehr

Der Heilige Vater mahnt einzelne Menschen und Familien, ganze Klassen und Völker, die vom Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit abgeirrt, die von falschen Propheten oder verkehrten Neigungen und Leidenschaften verführt, den Weg der Sünde und des Verderbens gegangen, zur Rückkehr zu Gott und seinen Geboten, als dem Weg des Heiles und des Friedens. Gar viele Marktschreier haben sich als falsche Propheten erwiesen, so die Stimme der brutalen Gewalt, der Ruf nach materiellem Glück, die Verheißung eines irdischen Paradieses, die Stimme der stolzen Auflehnung gegen Kirche und ihre Diener. Alle diese Lockstimmen waren Stimmen der Täuschung und der Lüge. Jetzt können die irregeführten Völker die bitteren Früchte der Irrlehren kosten: Leiden und Not, Sklaverei und Knechtung, Hunger und Tod. Um vor noch größerer Not und Armut verschont zu bleiben, gibt es keinen andern Ausweg als Rückkehr zu Gott durch wahre Buße und Besserung des Lebens. Totalrevision der Grundsätze und Lebensnormen nach dem heiligen Willen Gottes. P. P. A.

Gebetskreuzzug vom März

Erster März. In Basel Fastnacht und in Mariastein Gebetskreuzzug. Welch ein Gegensatz. Ein anschauliches Bild vom Leben in der Welt. Viele Katholiken Basels wichen dem tollen Treiben aus und machten einen Bußgang auf den heiligen Berg. Trotz Schnee und Eis fanden sich nachmittags über 400 Opferseelen zum Sühnegebet ein. H. H. P. Vinzenz wies eingangs seiner Predigt hin auf die verworrene und ernste Zeitlage und die Notwendigkeit unseres Mittleramtes. Abraham legte Fürbitte ein für die gottlosen Städte Sodoma und Gomorrha, und wenn darin noch zehn Gerechte gewesen, hätte Gott sie verschont. Legen wir Fürbitte ein für die gottlose Welt, aber nicht in pharisäischer Selbstgerechtigkeit, sondern in reumütiger Bußgesinnung und im Verein mit Jesus und Maria und der himmlische Vater wird unser Gebet erhören. Schaffen wir die Sünde weg durch wahre Reue und Beicht, so können wir auch der Ablässe teilhaftig werden, welche die Kirche uns anbietet. Kurz erklärt er das Wesen der Ablässe, die Gewalt der Kirche, solche zu erteilen und die Bedingungen, den Jubiläumsablaß zu gewinnen.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt in die Karwoche, auf Mittwoch den 5. April. P. P. A.

Das Bureau-Fräulein

Eine Kongreganistin mußte jahraus, jahrein im Bureau arbeiten, um sich, ihre Mutter und die jüngern Geschwister zu ernähren.

Eines Tages trat der Direktor der Bank in ihr Bureau und sprach: „Sie wissen, daß vor einem Jahr meine Frau gestorben ist. Ich möchte mich wieder verheiraten, um meinen beiden Kindern eine Mutter zu schenken. Meine Wahl fiel auf Sie, weil ich Sie als braves und zuverlässiges Mädchen im Geschäft kennen gelernt habe. Ueberlegen Sie sich die Sache. In acht Tagen bitte ich um Ihren Entschluß. Ich hoffe, Sie werden meinen Antrag nicht abweisen."

Das war ein verlockendes Angebot. Eine arme Arbeiterin darf die Gattin eines reichen Bankdirektors werden. Eine gute Partie!

Die acht Tage Bedenkzeit waren noch nicht vorbei. Da trat das Mädchen in das Bureau des Direktors und sagte: „Herr Direktor, ich kann Ihren Antrag leider nicht annehmen. Denn ich bin katholisch und Sie evangelisch. Mein Gewissen verbietet mir, eine gemischte Ehe einzugehen."

Der Direktor war von dieser Abweisung schmerzlich überrascht, aber er achtete das Mädchen nur noch höher und gab ihm auf der Bank eine bessere Stelle. Zwei Jahre später starb das Bureaufräulein. Den größten Trost bereitete ihr auf dem Sterbebett der Gedanke, daß sie keine gemischte Ehe eingegangen. Sch.

Werbet für die „Glocken von Mariastein"

Wallfahrts- und Kloster-Chronik

1. Febr.: Trotz vereisten Wegen nahmen nachmittags zirka 400 Personen am Gebetskreuzzug teil. Ausgehend vom Festgeheimnis Mariä Lichtmess predigt P. German über das wahre Licht, wie über die Irrlichter.
2. Febr.: H. H. P. Ludwig hält die Kerzenweihe und das Hochamt.
5. Febr.: So. Septuagesima. H. H. P. Thomas leistet Aushilfe in Witterswil und P. Hugo in Hofstetten. Der Kirchenchor von Mariastein hält nachmittags einen gemütlichen Sängerabend. Im ersten Teil gibt er dem Konvent und den Angehörigen der Sänger einen grossen Teil der Oper «Der schwarze Ritter» von P. Franz Huber mit grossem Applaus zum Besten. Nach dem gemeinsamen Nachtessen folgte der zweite Teil mit reicher humoristischer Würze. Allen Mitwirkenden insbesond. dem Klavier-Virtuosen P. Leopold Beul sei auch hier herzlich gedankt.
7. Febr.: Unsere Kleriker machen bei H. H. P. Ludwig noch Examen in der Patrologie.
12. Febr.: So. Sexagesima. 47 Jungmänner machen im Kurhaus Kreuz unter Leitung von P. Schuler, Rebstein, einen Einkehrtag.
14. Febr.: Beim Abschiedsessen für P. Ludwig Moser aus dem Benediktinerstift St. Bonifaz, München, der 17 Jahre in unserem Kloster tätig gewesen, dankt ihm der Gnädige Herr für alle uns geleisteten Dienste, versichert ihn der Gebetshilfe und wünscht ihm und seinem Kloster Gottes reichsten Segen. H. H. P. Pirmin unterstützt diese Wünsche mit einem poetischen Erguss, selbst der 85jährige Br. Martin widmet ihm einen warmen Abschiedsgruss.
15. Febr.: Der gastfreundliche Pfarrherr Flury von Rodersdorf spendet einigen Herren ein währschaftes Vesperbrot. Besten Dank.
19. Febr.: Der treue Glocken-Abonnent Clemens Haberthür von Hofstetten feiert heute im Beisein seiner Kinder und Grosskinder sein goldenes Hochzeitsjubiläum, zunächst mit einer Dankesmesse in Mariastein, dann mit einem fröhlichen Mittagsmahl im Elternhaus. Herzliche Gratulation. — H. H. P. Odilo leistet Aushilfe in Ettingen und P. Vinzenz in Aesch.
20. Febr.: H. H. Pfarrer Tschan von Koblenz wallfahrtet mit seinen Pfadfindern nach Mariastein u. hält ihnen in der Gnadenkapelle eine Segensandacht.
22. Febr.: Aschermittwoch. H. H. P. Subprior teilt die geweihte Asche aus und zelebriert das Fastenamt. Abt Basilius nimmt teil an der Beerdigungsfeier für H. H. Prof. Manser in Freiburg. H. H. P. German erteilt den Laienbrüdern vom Kloster Engelberg und H. H. P. Thomas dem Konvent von Disentis die hl. Exerzitien.
24. Febr.: H. H. P. Superior Willibald setzt einige Tage zufolge eines kleinen Rückschlages mit der Zelebration aus. Wünschen gute Besserung!
26. Febr.: H. H. P. Vinzenz leiste Aushilfe in Pfeffingen und P. Betschart gibt einer Männergruppe aus Basel im Kurhaus Kreuz die hl. Exerzitien.
27. Febr.: Abt Basilius hält der Klosterfamilie, einschliesslich der Expositi, die heute zur Gnadenmutter wallfahrten gekommen, eine Fasten-Exhorte. — H. H. Vikar Keller, Marienkirche Basel, pilgert an der Basler Fastnacht mit einer Gruppe Kongreganistinnen nach Mariastein und hält ihnen in der Gnadenkapelle eine Segensandacht.

Die Kunst der Erziehung

Es gibt keine größere Kunst, als die Kunst des Erziehens. Denn was wäre dieser Kunst gleich, die sich damit befaßt, die Seele eines jungen Menschen zu führen, und seinen Geist und sein Herz zu bilden? Wer mit diesem Amte betraut ist, muß mehr Sorgfalt aufwenden, als ein Maler oder Bildhauer. Johannes Chrysostomus.